

Willamer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Billau I und II

<p>Ercheinungstage: Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen- Annahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg. für die Korpuszeile</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr. Redaktion, Expedition und Annoncenaahme: Billau, Poststraße. Mittwoch, den 28. Mai</p>	<p>Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitspiegel“) für Heftige 1,10 Mark frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus- wärtige 1,40 Mark bei allen Post- anstalten.</p>
---	--	--

Die Bewegung im französischen Heere gegen die dreijährige Dienstzeit.

Die Protestbewegung, welche sich in zahlreichen Kreisen des französischen Volkes gegen die geplante Einführung der dreijährigen Dienstzeit zeigt, ist nun auf das Heer selbst übergesprungen. Der militärische Protest gegen die dreijährige Dienstzeit trat zuerst in den gemeldeten Straßendemonstrationen zahlreicher Soldaten der Garnisonen Toul und Belfort in die Erscheinung, wiederholte sich gleich darauf unter der Garnison des Pariser Vorortes Neuilly und hatte in der Folge seine Fortsetzung auch noch in weiteren militärischen Protestkundgebungen gefunden, welche sich in verschiedenen Pariser Kasernen, dann in Boulogne bei Paris, in Macou, Nancy, Châlons sur Marne und vermutlich auch noch in sonstigen Garnisonen Frankreichs ereigneten. Der französischen Regierung sind natürlich diese Vorfälle, welche abermals ein so bedenkliches Licht auf die Disziplin im französischen Heere werfen, äußerst unangenehm, und sie versucht alles, um in ihren Pressorganen die militärischen Demonstrationen gegen die dreijährige Dienstzeit als belanglos hinzustellen und sie lediglich als das Produkt systematischer Sekereien sozialistischer und anarchistischer Söldlinge im Heere zu charakterisieren. Aber

aus den Privatmeldungen von jenseits der Vogesen über diese Vorgänge erhellt hinlänglich, daß es sich hierbei denn doch um schwere Verstöße gegen die militärische Disziplin handelt, welche Verstöße an verschiedenen Orten direkt den Charakter einer offenen soldatischen Meuterei trugen. Die französische Regierung erkennt denn auch sehr wohl die bedenkliche Tragweite dieser meuterischen Kundgebungen im Heere, denn sie schreitet mit aller Strenge gegen die Teilnehmer an den Kundgebungen gegen die dreijährige Dienstzeit ein. In verschiedenen Garnisonen sind die hervorragendsten Teilnehmer an den Demonstrationen von den schnellst zusammengeletzten Kriegsgewichten bereits zu empfindlichen Strafen verurteilt worden, die Häufelführer aber sollen nach einem erlassenen Befehl des Generals Rau, welcher die Untersuchung betreffe der stattgefundenen militärischen Demonstrationen führt, sogar in die Strafkompanien in den französischen Kolonien eingereiht werden. Gegen die Zivilpersonen, welche sich der antimilitaristischen Propaganda schuldig gemacht haben, wird von den Zivilgerichten ebenfalls scharf vorgegangen, eine ganze Anzahl der Schuldigen wurden zu Gefängnisstrafen bis zu einem Monat verurteilt. Es ist nun möglich, daß ein derartiges strenges Einschreiten seine Wirkungen nicht verfehlt und weitere militärische

Kundgebungen gegen die dreijährige Dienstzeit verhindert. Aber es ist immerhin bezeichnend für gewisse militärische Zustände jenseits der Vogesen, daß überhaupt derartige Maßnahmen zur Wiederherstellung der gefährdeten Disziplin im französischen Heere ergriffen werden mußten, die statgeforderten militärischen Demonstrationen weisen mindestens auf eine ziemlich tiefgreifende Mißstimmung hin, welche im französischen Heere wegen der Frage der dreijährigen Dienstzeit Platz gegriffen hat, und diese Mißstimmung könnte doch leicht noch zu ferneren bedenklichen Erscheinungen gedachter Art führen. Jedenfalls wird noch sehr abzuwarten sein, ob sich nicht am kommenden 1. Oktober neue Protestkundgebungen im französischen Heere gegen die dreijährige Dienstzeit zeigen werden, da von dem genannten Zeitpunkt ab der Jahrgang 1910 noch ein weiteres Jahr unter den Fahnen zurückbleiben soll.

Suche die Weisheit, als würdest
ewig Du hier sein,
Tugend, als hätte der Tod Dich
schon am sträubenden Haar.

Gerber.

Am Tore des Todes.

Novelle von Fanny Stöckert.
(Nachdruck verboten.)

„Ein Jahr werden nach menschlicher Berechnung die kranken Lungen noch ihre Dienste verrichten, daß heißt, wenn die Kranke nur ihrer Gesundheit lebt.“

So lese die Worte gesprochen wurden, Emmy Gerden, von der die Rede war, hatte doch ein jedes derselben vernommen. Ungelesen von den beiden Ärzten, die in dem Saubengange des Garten der Heilanstalt auf und abgingen, kauerte sie im dichten Gebüsch, sie hatte ihren Lauscherposten eingenommen, als der jüngere der beiden Ärzte vorhin ihren Namen genannt, voll Bedauern, daß ein so schönes, begabtes Mädchen der tödlichen Krankheit zum Opfer fallen sollte.

„Ein Jahr, nur ein Jahr noch,“ flüsterte das junge Mädchen, „und das Jahr soll ich vielleicht hier zu Ende bringen, immer krankheit und Glend vor Augen.“

Mit einem hastenden Blick sah sie sich um. Wie schön war die Welt jetzt in ihrer Frühlingssprache, aber durch all die süßen Senesstimmen vernahm sie das alte Schicksalstod von der Schönheit der Erde und der Dual der Kreatur. Ob es Merzchen gibt, glücksverwöhnte Menschen, die das böse Unglückslied nie vernahmen? Nun, wenn es

solche gab, so hatte sie niemals dazu gehört, wie weit sie auch zurückdachte; reines, ungetrübtes Glück war ihr nie beschieden gewesen. Kann, daß ihr das Leben aufgegangen, hatte sie ihren Vater verloren, den Künstler, der so viel Talent gehabt und so wenig Glück, und den sie so sehr geliebt hatte. Dann war die Mutter krank geworden, in Not und Sorgen waren ihr dann die ersten Jugendjahre verstrichen, in der kleinen, elenden Wohnung am Krankenbett der Mutter, und dann endlich ein Lichtstrahl, die Erbschaft, die ihnen von einer entfernten Verwandten zugefallen. Da konnte wenigstens der Kranken nun noch alle Pflege zu teil werden, leider aber war das Leiden schon zu weit vorgeschritten, keine Heilung mehr zu erzielen gewesen.

D diese Einsamkeit, diese Verlassenheit für Emmy, als man auch die Mutter nun hinausgetragen. Ihr einziger Trost war da das von ihrem Vater geerbte Talent zur Malerei gewesen. Ein Freund des Verstorbenen hatte es sorgsam ausgebildet und die schönsten Hoffnungen für Emmy daran geknüpft! doch als sie ihr erstes selbständiges Bild begonnen, machten sich die ersten Zeichen des Lungenleidens bei ihr bemerkbar.

Die Ärzte, die sie hier hergeschickt, hatten ihr ja viel Hoffnung auf vollständige Heilung gemacht, von neuen epochemachenden Erfindungen

gerade auf dem Gebiete der Lungenkrankheit gesprochen. Nun wußte sie ja, was sie zu hoffen hatte, ein Jahr noch! Wie unvorsichtig auch von den beiden Ärzten, so laut zu sprechen. Freilich, wie konnten sie ahnen, daß die Kranke nach der Untersuchung hinter ihnen hergeschlichen war und sich dann hier versteckt gehalten, um zu lauschen.

Nicht einen Tag aber wollte sie hier noch länger verweilen, ach, jede Stunde galt ja doppelt für sie, wo sie leben, leben wollte!

Sie eilte nach ihrem Zimmer, ihr weniges Gepäck war schnell geordnet, dann ließ sie sich bei dem behandelnden Arzt, dem Doktor Bertram, melden und teilte ihm mit, daß sie die Anstalt wieder verlassen wolle.

„Warum sobald?“ fragte dieser betroffen. „Weil ich weiß, daß ich nur noch ein Jahr zu leben habe.“

„Aber mein Fräulein, welche Idee? Wie kommen Sie darauf?“

„Suchen Sie es mir nicht auszureden,“ begann Emmy Gerden eifrig, „ich habe Sie belauscht, dort drüben hinter den dichten Hecken saß ich, Sie sprachen mit Doktor Bertram über mich, es war vielleicht nicht recht, daß ich das tat, aber ich wollte Klarheit, vollständige Klarheit haben, nun habe ich sie, nun weiß ich mein Schicksal!“

„Alle menschlichen Berechnungen und